

Liestal, 18. Oktober 2022

Zusammenfassung der Fachtagung Naturschutzweiden vom 23. September 2022 (Ebenrain-Zentrum, Sissach)

Simon Lehnert

Naturschutzorientierte Beweidung in den tieferen Lagen der Schweiz – eine Chance für die Rettung der Artenvielfalt?

Unsere Biodiversität ist auf der Weide entstanden

«Am Anfang war die Weide!» So startete Herbert Nickel mit seinem Referat in die Tagung. Eindrücklich zeigte er auf, dass unsere Landschaft über Millionen von Jahren durch Weidetiere gestaltet wurde — zuerst durch grosse Pflanzenfresser wie das Mammut und den Riesenhirsch, später durch unsere domestizierten Weidetiere. Unsere heutige Biodiversität ist auf der Weide entstanden! Unsere Tiere und Pflanzen haben über Jahrtausende Seite an Seite mit Weidetieren in der Landschaft gelebt. Vor 100-200 Jahren kam dann der grosse Bruch: Mit der Stallhaltung, dem Kunstdünger und der grossflächigen Mahd, verschwanden die Weidetiere in die Ställe. Was wir heute haben, ist eine maschinengeformte Landschaft.

Die Mähwiese - das Nonplusultra im Naturschutz?

Auch im Naturschutz dominiert heute die maschinelle Mahd als Pflegemassnahme und extensive Mähwiesen sind für viele das Nonplusultra im Naturschutz. Die Referate der Tagung stellten diese jahrzehntelangen Überzeugungen und Vorgehensweisen im Naturschutz jedoch grundsätzlich in Frage. Herbert Nickel, Zikadenforscher aus Göttingen, zeigte beispielsweise erschreckende Erkenntnisse aus seiner eigenen Forschung: Während die Zikadenfauna auf traditionellen Extensivweiden mit der in tropischen Regenwäldern vergleichbar ist, kommen selbst auf den besten Mähwiesen nur 10-18 Arten vor. Mit Mortalitätsraten von Insekten von 5-80% pro Schnitt bei der Mahd, haben laut Nickel Insekten, Amphibien und Reptilien auf lange Sicht gesehen keine Chance in unseren maschinell gemähten Wiesen zu überleben. Der Wiese des 21. Jahrhunderts fehlt aber weitaus mehr, denn durch ihren Frass, Tritt und Dung schaffen Weidetiere ein unvergleichliches Mosaik aus verschiedenen Lebensräumen, das durch die Mahd nicht zu ersetzen ist. Auch bei der Vernetzung von Lebensräumen spielen Weidetiere eine grosse Rolle, denn sie transportieren Pflanzensamen im Fell und im Magen und verteilen diese in der Landschaft.

Arnold Steiner, der im Wallis für die Ersatzmassnahmen für den Bau der A9 verantwortlich ist, bestätigt die drastischen Unterschiede zwischen Mahd und Beweidung mit

seinen eigenen Untersuchungen, die er an der Tagung vorstellte. Sie legten in den ersten 10-15 Jahren den Schwerpunkt ihrer Massnahmen auf die Erstellung extensiver Mäh- und Streuwiesen, stellten aber mit der Zeit fest, dass dort nur sehr wenige Rote Liste Arten vorkommen und wenn dann oft nur in den Randbereichen. Diese Erkenntnis führte zu einem Strategiewechsel: Die Mahd wurde in vielen Gebieten durch die Beweidung ersetzt. Das Ergebnis: zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten sind neu aufgetaucht!

Naturschutzweiden im Aufschwung

Nicht nur im Wallis wurde das Potenzial der Beweidung im Naturschutz erkannt. Die Beweidung als Pflegemassnahme ist im Aufschwung. Simon Lehnert zeigte in seinem Beitrag, dass sich die Anzahl Weiden, die aus Naturschutzgründen initiiert wurden (= Naturschutzweiden), in den letzten 20 Jahren beinahe verzehnfacht hat. Besonders viele solche Weiden gibt es im Kanton Aargau, wo die creaNatira GmbH im Auftrag von Pro Natura zahlreiche Naturschutzgebiete beweidet. Inès Röthele gibt an der Tagung einen interessanten Einblick in ihre Arbeit und die beinahe 90 Hektar, die jährlich mit Ziegen, Schafen, Rindern und Wasserbüffeln beweidet werden. Doch auch in anderen Kantonen gibt es zahlreiche spannende Projekte. Im Kanton Basel-Land vermietet der Landwirt Thomas Zbinden beispielsweise seine 24 Ziegen für den Naturschutz und hält so lichten Wald offen, betreibt Waldrandpflege und pflegt Magerwiesen.

Keine Beweidung nach «Schweizer Art»

Immer wieder wird während der Tagung betont, dass die Auswirkungen einer Beweidung – abhängig davon wie beweidet wird – komplett unterschiedlich sein können. Weide ist nämlich nicht gleich Weide. Einen grossen Einfluss hat die Nutztierart und Rasse. Caren Pauler konnte in ihrer Doktorarbeit, die sie an der Tagung vorstellte, beispielsweise zeigen, dass Extensivrassen, wie das Hochlandrind, bezüglich Frass, Tritt und Bewegungsverhalten grosse Unterschiede zu den produktionsorientierten Rassen aufzeigen und diese Unterschiede auch in der Landschaft und Vegetation ersichtlich sind. Auch zusätzliche Pflegemassnahmen scheinen einen grossen Einfluss auf das Ergebnis zu haben. Arnold Steiner betont beispielsweise ausdrücklich, dass die Beweidung, die im Wallis in Feuchtbiotopen stattfindet, keine Beweidung «nach Schweizer Art» sei: rund ein Drittel überständiges Gras bleibt stehen und auf einen Säuberungsschnitt wird verzichtet – die Weide muss chaotisch aussehen. Viele der vorgestellten Weiden sind daher keinesfalls mit den durch die Direktzahlungsverordnung geförderten extensiven Weiden zu vergleichen.

Eine Kuh = 300 Feldlerchen

Während der Tagung wird wiederholt auf die Wichtigkeit des Dungs und die Dungfauna hingewiesen. Denn die Dungfauna schliesst den Nährstoffkreislauf und ist ausserdem Nahrungsressource für Vögel, Amphibien und Säugetiere. Wie viele Tiere diese Ressource nutzen zeigte Herbert Nickel anschaulich auf. Unter den Arten, die sich von Dungkäfern ernähren, nannte er auch Schweizer Sorgenkinder des Naturschutzes wie den Steinkauz, Wiedehopf und das Auerhuhn. Und um die Bedeutung von Dung als Nahrungsressource zu verdeutlichen, rechnete er vor, dass 1 Kuh 100 kg Insektenbiomasse pro Jahr nur durch den Dung erzeugt und dies ausreicht um 10-50 kg Vögel zu

füttern – oder eben 300 Feldlerchen, 3 Schwarzstörche oder 200 Grasfrösche. Jörn Buse, Dungkäfer-Spezialist, machte in seinem Beitrag klar, dass die heutige Dungfauna stark verarmt ist. Um die Vielfalt an Dungkäfern wieder zurückzubringen, braucht es grosse Weideflächen und eine Beweidung rund ums Jahr, so dass Dung als Nahrungsressource ganzjährig zur Verfügung steht. Sehr wichtig ist ausserdem der Verzicht oder die Verminderung des Antiparasitika-Einsatzes bei den Weidetieren. Die Arzneimittel werden mit dem Dung ausgeschieden und vergiften die Dungfauna. Ergebnis davon ist, dass die 100 kg Insektenbiomasse, bzw. 10-50 kg Vogelbiomasse pro Kuh aus unserer Landschaft verschwinden. In der Schweiz werden Antiparasitika in der Weidetierhaltung, auch in Naturschutzweiden, immer noch grossflächig eingesetzt – ein Problem, das dringend angegangen werden muss.

Ist das Waldgesetz noch aktuell?

Seit 1902 ist die Waldweide offiziell als «nachteilige Nutzung» durch das Forstpolizeigesetz verboten. Dass vor dem Verbot die Beweidung des Waldes aber über Jahrtausende stattfand und die Weidetiere teil des Waldes waren, wird oft vergessen. Heute herrscht klare Trennung zwischen Offenland und Wald, sowie Landwirtschaft und Forstwirtschaft – mit verheerenden Auswirkungen auf unsere Biodiversität. Grossflächige lichte Weidewälder findet man in der Schweiz nur noch in den Alpen und im Jura. Es gibt aber Bestrebungen die Waldweiden wieder in die tieferen Lagen der Schweiz zurückzuholen. Pascal Gmür, Forstingenieur beim Kantonsforstamt St. Gallen, erzählte an der Tagung von seinen Erfahrungen mit den wiederaktivierten Föhren-Waldweiden im Neckertal und ersten spannenden Versuchen mit einer tiefergelegenen Waldweide im Rheintal. Adrian Widmer, Förster im Kanton Solothurn, stellte Massnahmen vor, wie bei ihm im Revier die sehr wertvollen, traditionellen Wytweiden gefördert werden und Inès Röthele gab uns einen Einblick in Waldweiden im Kanton Aargau. Im nahe gelegenen Baden-Württemberg laufen ähnliche Vorhaben. Mattias Rupp von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg zeigte auf, wie Waldweiden im grenznahen Ausland gehandhabt werden und was beachtet werden muss damit Waldweide-Projekte zum Erfolg führen. Trotz der vielen Beispiele von Waldweiden, ist die Beweidung von Wäldern immer noch verboten und nur mit Ausnahmegewilligung möglich. Die Bewilligungspraxis ist dabei von Kanton zu Kanton verschieden. Während der Diskussion über Waldweiden tauchte immer wieder die Frage der Anrechenbarkeit der Waldweiden als Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) auf. Während in manchen Kantonen Waldweiden nicht als LN anrechenbar sind, sind sie in anderen Kantonen ganz oder zumindest teilweise anrechenbar. Aufgrund des hohen biologischen Werts von Waldweiden, stellt sich die Frage, ob das Waldgesetz und insbesondere die strenge Bewilligungspraxis in manchen Kantonen noch zeitgemäss ist. Eine Auflockerung der Gesetzgebung wurde an der Tagung von vielen Seiten gefordert. Eine Lösung wäre, dass eine naturschutzorientierte Beweidung von Wäldern, in denen die Hauptfunktion Naturschutz ist, wieder kontrolliert zugelassen wird.

Ein Blick ins Ausland...

Um das wahre Potenzial von Weiden im Naturschutz zu erfassen, lohnt sich ein Blick ins Ausland. In Deutschland wurden in den letzten Jahrzehnten zahlreiche grossflächige Weiden eingerichtet, die ganzjährig beweidet werden. Die Besatzdichten sind mit

0.3-0.6 GVE/ha deutlich tiefer als auf Schweizer Extensivweiden. Die ganzjährige Beweidung mit solch niedrigen Besatzdichten führt dazu, dass nicht die ganze Vegetation im Sommerhalbjahr abgefressen wird, sondern, dass ein grosser Teil der Vegetation bis in den Winter hinein stehen bleibt und als Winterfutter für die Tiere dient. Im Winter werden ausserdem Pflanzen gefressen, die während der Vegetationszeit von den Tieren verschmäht werden. Dadurch werden die Konkurrenzverhältnisse bei den Pflanzen deutlich verschoben. Weitere Vorteile der Ganzjahresbeweidung ist das ganzjährige Angebot von Dung für die Dungfauna und dass auch Pflanzen, die als weideempfindlich gelten, aufgrund der tiefen Besatzdichten auf der Weide vorkommen. Was es dafür braucht sind grosse Flächen – mindestens 20 Hektar, besser 50 Hektar oder mehr. Dass das Konzept funktioniert, haben Edgar Reisinger und Herbert Nickel an der Tagung mit unzähligen Beispielen belegt. Das 100 Hektar grosse Bingenheimer Ried ist beispielsweise nach rund 30 Jahren Beweidung ein wahrer Amphibien-Hotspot geworden. Festgestellt wurden 5'000 Knoblauchskröten, 1000 rufende Laubfrösche, 10'000 Kammolche, 25 Wechselkröten und 25 Kreuzkröten. Ausserdem tauchte das stark gefährdete Zwergsumpfhuhn wieder als Brutvogel auf. Eindrückliche Entwicklungen zeigen sich auch bei der Waldweide Senne, wo der Baumpieper von 9 auf 80 Brutpaare zugenommen hat seit Beginn der Beweidung und mit Heidelerche, Grauschnäpper, Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz, Neuntöter, Ziegenmelker und Sperlingskauz zahlreiche neue Brutvögel hinzugekommen sind. Auch bei den Beständen seltener Pflanzenarten zeigen sich vielerorts sehr positive Entwicklungen. Im NSG Tote Täler, das ganzjährig mit Konik-Pferden beweidet wird, konnten nach 9 Jahren Beweidung 14 Orchideen Arten nachgewiesen werden. Viele davon wie das Dreizählige Knabenkraut, die Spinnen-Ragwurz und die Bocks-Riemenzunge sind neu im Gebiet aufgetaucht. Die Bienen-Ragwurz kommt im Gebiet mittlerweile mit einem Bestand von 3'100 fertilen Pflanzen vor. Herbert Nickel und Edgar Reisinger betonten ausserdem die Vorzüge bezüglich Hochwasserschutz, Klimaschutz, Gewässerrevitalisierungen, Gewässerqualität, Tierwohl und der Erholungsnutzung, die grossflächige Ganzjahresweiden bieten.

Fazit und Ausblick

Die Tagung hat auf viele Weisen aufgezeigt, wie wertvoll Weiden, insbesondere für seltene Tier- und Pflanzenarten sind. Im Naturschutz wird der Lebensraum Weide in den tiefen Lagen der Schweiz aber immer noch stark vernachlässigt. Lichte Weidwälder sind in den Tieflagen bis jetzt erst vereinzelt vorhanden, Antiparasitika werden immer noch grossflächig eingesetzt und bisherige Projekte sind überwiegend sehr kleinflächig (< 5 ha) und mit hohen Besatzdichten. Dies möchten wir ändern. Daher wurde am Ende der Tagung durch Simon Lehnert die Arbeitsgruppe «Wilde Weiden» gegründet, die zum Ziel hat, grossflächige, möglichst ganzjährige Weiden in den Tieflagen der Schweiz zu schaffen. Die Arbeitsgruppe ist offen für alle Interessierten (mehr Informationen: <https://www.pronatura-bl.ch/naturschutzweiden>). Wir erhoffen uns, dass durch die Tagung und die Arbeitsgruppe in Zukunft, dem Lebensraum Weide im Naturschutz mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Denn wenn die Tagung eines gezeigt hat, dann dass Weiden in den Tieflagen der Schweiz noch grosses Potenzial haben.